

schungen gegenseitig fördern, der eine die Entdeckungen und Erkenntnisse des anderen ständig berücksichtigt, so daß ein gegenseitiges Geben und Nehmen von Entdeckungen und Ergebnissen stattfindet in dieser freien, spontanen Forschungsgemeinschaft, wenn man so sagen darf, deren einzelne Koryphäen zu überwältigenden Erkenntnissen kommen, die nicht nur den Glauben an eine Urzeugung gänzlich überwinden, sondern auch positiv zu von niemand geahnten, fundamentalen Ergebnissen gelangen wie z. B. demjenigen, daß alle organischen Wesen, welcher Art sie auch sein mögen, letzten Endes aus befruchteten Eiern stammen, und vor allem dann zu der sich bis in unsere Tage erstreckenden Zellforschung, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist.

Hamburg

Wilhelm Capelle

ZU MOSCHOS' EUROPE

Die erhaltenen Poesien des dichtenden Grammatikers Moschos sind echt hellenistischen Charakters. Er war ein Freund des alexandrinischen Homerphilologen Aristarchos, also ἀκμή um 180 v. Chr. Der Ἔρωσ δραπέτης Wilamowitz Bucolici app. 8 erinnert im Motiv an Kallimachos epigr. 41¹⁾, nur ist der Steckbrief hier ausführlicher. 3 Stücke von 13, 8, 8 Versen Wilamowitz p. 138 f. zitiert Johannes von Stoboi als βουκολικά. Nr. 2 Ἦρατο Πάν Ἀχῶς ist kürzlich für die Kunstgeschichte aufklärend geworden, indem Robert Eisler in einer seiner Arbeiten zur Enträtselung von Renaissancebildern im Sinne von A. Warburg²⁾ gezeigt hat, daß die sog. Schule des Pan von Luca Signorelli, die wir früher im Berliner Museum bewunderten, zur Hälfte eine Illustration zu diesem Gedicht gewesen ist.

Europe ist bei Moschos von der vorhergehenden Nacht her durch einen Traum gut darauf vorbereitet, daß sie demnächst als Erdteil aufzutreten habe. Auch daß Zeus eine Bindung zu kuhgestaltigen Mädchen habe, bekommt sie von daher mit. Notwendig zu ihrer neuen Lebensrolle ist eine Ortsveränderung

1) Dazu Symbolae Osloenses 30 1953, 27 ff.

2) Gazette des Beaux-Arts (Newyork) 1948, 77—92. Eisler ist infolge eines Jahres in Buchenwald herzleidend 1949 in England gestorben.

in Richtung Westen, sie muß, um ihren Sinn zu erfüllen, schließlich eines Tages von ihrer Schwester Asis getrennt werden. Dieser Traum ist vorgebildet in Aischylos' Persern 190 ff. Die Königinmutter Atossa träumt eine sehr ähnliche Erdteilallegorie: ihr Sohn Xerxes fährt in seinem Wagen, der von zwei Frauen gezogen wird, einer gutartigen (Asien) und einer störrischen (Europe); Xerxes stürzt. Europe wäre also recht beschränkt, wenn sie am nächsten Tag auf der Seereise nicht merken soll, was gespielt wird. Gerade in dieser Hinsicht ist das Europegedicht ausgesprochen witzig. Die Pointe ist, daß das Mädchen Europe aus ihrem II. Jahrtausend der Kadmoszeit in diesem Gedicht anachronistisch herausfällt. Sie ist viel zu modern und intelligent für das mythologische Metamorphosentheater, sie merkt alles zu schnell und kriegt auf dem schwimmenden Stier auf hoher See einfach nicht die dazu gehörige Angst. Schon V. 105 sagt sie zoologisch gut beschlagen zu den Mädchen ihres Gefolges: dieser Stier hat ja einen νοῦς wie ein Mensch, bloß sprechen kann er nicht. Als sie dann auf hoher See sich an Poseidon um Hilfe wendet, sagt sie V. 150, wieder überzutreffend für einen simplen Menschen

ὄν ἔλπομαι εἰσοράσθαι
τόνδε κατιθύνοντα πλόον προκέλευθον ἐμεῖο.

Ihr ist also nicht verborgen geblieben, was V. 120 f voringing:

καὶ δ' αὐτὸς βαρύδουπος ὑπεῖρ ἄλλα Ἐννοσίγαιος
κῦμα κατιθύνων ἄλιης ἤγειτο κελεύθου
αὐτοκασιγνήτω.

Mit dem V. 155 kehrt sie zurück zu dem Beginn ihrer Klage an Poseidon V. 135 ff. Da fragt sie den Stierzeus bzw. Zeusstier: Was bist du für ein merkwürdiges Wesen? Auf das Meer gehören Schiffe, die Stiere sind doch sonst seescheu. Wie stellst du dir dein Weiterleben vor? Was willst du denn hier trinken und essen? V. 140: Bist du gar ein Gott? Du tust Gott Gleiches, d. h. die Naturgrenzen existieren nicht für dich. Die Delphine können nicht auf dem Land und die Stiere nicht auf dem Meer leben, du aber bist land- und seegängig, womöglich auch luftgängig.

Wilamowitz³⁾ weigert sich, den Zusammenhang so zu verstehen, wie ich soeben paraphrasiert habe, und findet V. 140

ἢ ἄρα τις θεός ἐσσι· θεοῖς δ' ἐπεικότα ῥέζεις

3) Die Textgeschichte der griech. Bukoliker, Berlin 1906, 101.

völlig fehl am Ort und tilgt ihn. „Dazu hat sie keine Veranlassung, in dem Stier einen Gott zu sehen. Was ist darin den Handlungen der Götter ähnlich, daß der Stier sich benimmt wie ein Delphin? Und wenn sie den Gott in dem Stiere ahnte, wie konnte sie sogleich danach in Klagen darüber ausbrechen, daß sie ihm gefolgt wäre, und die Hilfe des Poseidon anrufen? Da war doch der Gott, auf dem sie ritt, der nächste“. Aber daß sie den Gott-Stier, der gerade dabei ist, sie für sich zu entführen, um Hilfe und Schutz gegen selbige Entführung anrufen soll, sinnt ihr untermenschliche Torheit an oder besser: einen Gottesbegriff, wonach Gott Garant der Moral ist. Soll ernstlich von Europe verlangt werden, daß sie Athens „unbekannten Gott“ in dem Stier anrief? Richtiger ist Wilamowitz' Ungeduld einige Zeilen weiter: „Man hat den Vers versetzen wollen; aber nirgends läßt der Zusammenhang ein Loch. Da hilft es nichts“ (d. h. der Vers muß heraus. Aber gerade der gute Zusammenhang schützt ihn).

P. Maas⁴⁾ will das Gedicht noch weiter entrümpeln und ändert auch Europens ihm nicht hinreichend ahnungslosen Anfangsworte V. 135 *πῆ με φέρεις θεόταυρε*; Man hat den Eindruck, die beiden Gelehrten wünschten eine kindlichere naïvere Prinzessin, eine archaisch primitivere Jungfrau mehr im volkskundlichen mündlichen Märchenstil und wollten der Überraschung, die mit der Rückverwandlung des Zeus Europeen bevorsteht, noch etwas nachhelfen. Obwohl Wilamowitz den Ausdruck *θεόταυρος* 'Wunderstier' gerade in Ordnung gefunden hatte, sagt Maas, ein solches Kompositum mit der Bedeutung 'ein Stier wie ein Gott' ist völlig singulär im Griechischen, also (!) sprachwidrig. Und Moschos kann doch nichts Sprachwidriges geschrieben haben. Hier fehlt uns, obwohl die klassische Philologie schon eine relativ alte Wissenschaft ist, ein Buch, der Band II zu Chantraine, *Formation des Noms* Abt. *Formation des Composés*, ein absolut notwendiges Hilfsmittel der Wortbildungslehre, das die Komposita in Bedeutungsschubläden einteilt und diese mit dem vollständigen Beispielmateriale füllt. Vielleicht könnte man Maas dann hinreichend entgegenen. Immerhin gibt es *ἀνδρόγυνος*, es gibt französisch⁵⁾ für Friedrich Wilhelm I *le roi sergent, un chapeau rêve*. Moschos kann übrigens

4) Glotta 32 1953, 311; vgl. auch Moschos 2, RE 16 1933, 355 f.

5) V. Klemperer, *Geschichte der französ. Literatur des 18. Jahrhunderts* I, Berlin 1954, 242 nennt diese „kraftvolle Sprachform“ eine beliebte Altersbildung Victor Hugos.

die Bildung θεόταυρος ruhig zum erstenmal gemacht haben, um sie seiner gescheiterten Europe in den Mund zu legen. Aber man darf wohl sagen: dem Moschos dieses Wort zu verbieten, bloß um seiner Europe dadurch und durch eine weitere Textverstümmelung eine lange Leitung anzutun, ist äußerste Gewalttätigkeit.

Maas schlägt vor πῆ με φέρεις, θεὸς ταύρε; Schade, daß das nicht überliefert ist. Europe würde dadurch zu einer wohlgeputzten sportlich tempobegeisterten Wellenreiterin etwa von Palm Beach in California, die den Stier ob seiner Seetüchtigkeit, seines meilenfressenden speed anerkennend auf die Schulter klopfte. Maas hätte zur Stützung von θεός in diesem Sinn noch hinweisen können auf die Phaiaken Νηυσίθοος und Θόων, die Nereiden Θόη, Κυμο- und Ἴπποθόη Hesiod theog. 245, 251 ~ Σ 40 f. Ἴπποθόη hat nur Hesiod und stellt uns damit erbarungslos vor die Frage: war diese dem nachhesiodischen Homer zu langweilig zum übernehmen? Oder fand der nachhomerische Hesiod, er müsse auch etwas leisten? Aber um die ahnungsvolle Rede Europes ahnungslos zu machen, muß nach Maas außer V. 140 auch V. 152 extrahiert werden. Aber gerade diese letzte Zeile

οὐκ ἀθεεῖ γὰρ ταῦτα διέρχομαι ὑγρὰ κέλευθα.

ist, von Europe gesagt, eine wohl echt weibliche Nötigungsform: Poseidon, ich habe dir hiermit mitgeteilt, ich bin mit dieser mir aufgenötigten Fahrt das Opfer einer göttlichen Gewalttat geworden. Da sie auf dem Meer stattfindet, bist du zuständig. Also tu gefälligst schnell deine Pflicht! An der niedlichen Rede dieses frühklugen Mädchens die Klugheit zu amputieren und dazu gleich 3 operative Eingriffe am Text vorzunehmen, dazu gehört die Mentalität eines up to date Internisten, der fest an allgegenwärtige dentale Fokalinfektion glaubt und daher auch gesunde Zähne reihenweise wegnimmt. Ich schlage vor, da zu streiken. Europe sagt die Hauptsache, die sie gemerkt hat, eben dreimal. Überschreitet das die Gepflogenheiten antiker Rhetorik?

Das Epitheton θεός wird mannigfach verwendet. In dem Katalog der liebenden Dichter von Hermesianax fr. 3, 75 ff. läßt dieser den Philitas Βιττίδα θεήν besingen, die mit diesem Beiwort sicherlich als anziehend bezeichnet werden soll. Auch wir sagen „ein fixes Mädchen, ein fixer Junge“. Nach Wilamowitz, Sappho und Simonides 289 ist zwar hurtig „für eine

Dame oder ein Mädchen gleich seltsam". Geschmackssache. Jedenfalls wenn bei Antimachos Ἄϊδος θοόν δόμον vorkommt, was nach Wilamowitz' einleuchtender Vermutung auf Homers νόκτα θοήν anspielt, so kann θοός da nicht schwarz heißen, sondern 'hurtig, schnell': ohne daß man sich dessen versieht, ist man in des Hades Haus. So wäre es auch denkbar, daß Herakles gelegentlich einmal θοός genannt werden könnte, etwa wegen der kretischen Hirschkuh. Aber wenn bei Pindar Nem. 3, 22 Herakles eine neue Strophentriade wuchtig eröffnend ἦρωσ θεός heißt, und Maas⁶⁾ ändert das um in ἦρωσ θοός, so hat das nichts mit Philologie zu tun. Die einzigartige Gestalt des Herakles in der Nekyia der Odysseia, insofern er als Gott und Gatte der Hebe im Olympos lebt, aber als εἶδωλον gleichzeitig in Gestalt eines Bogenschützen im Anschlag im Totenreich zu finden ist, kann Pindaros nicht unbekannt geblieben sein, und so bringt er die Quintessenz seines Lebens „Heros gewesen, Gott geworden" auf die an der besagten Stelle des Gedichts stehende Formel jener zwei Worte. Man versäume nicht, Lukians Totendialog 16 dazu zu lesen, wo der Kyniker Diogenes bezw. dessen εἶδωλον den Herakles interviewt. Da Lukian die Christen gekannt hat, ist es schwer zu bezweifeln, daß die von dem unbequemen Diogenes verspottete Zweinaturenlehre ihre Spitze gegen das Zentraldogma des Christentums richtet.

Leipzig

Franz Dornseiff

6) Mus. Helveticum 11 1954, S. 199.

ZUR LATEINISCHEN WORTGESCHICHTE

(Vgl. Rh. Mus. XCVI, S. 181 ff.)

3. *facula* usw.

In einer merkwürdigen Besprechung meiner *Lingue dell' Italia antica*, in der sich vorschnelles Urteilen, Unwissen (des Italienischen und der Sprachen Altitaliens) oder gar Rabulistik sehr unbefangen die Hand reichen¹⁾, beschert uns der amerikanische Professor Joshua Whatmough mit dieser köstlichen Nachricht: „But I cannot refrain from commenting on the

1) Vgl. meine Ausführungen 'PAIDEIA' IX, 1954, S. 20 ff.